

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingaa.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Veranstaltung Nr. 123

Veranstaltung Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1. 50 4. vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgeholt vierteljährlich 1. 50 4.



Insertionspreis
der Gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 4;
außerhalbiger Preis 15 4. — Reframpreis 30 4.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 3789a der Reichsdruck-Zeitungsliste.

Nr. 1

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Donnerstag, den 3. Januar 1918.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

18. Jahrg.

An unsere Leser!

Infolge der von neuem außerordentlich gestiegenen Ausgaben für Papier, sonstige Materialien, Löhne, Unkosten usw. sehen wir uns, wie die Zeitungen der näheren und weiteren Umgebung genötigt, den Bezugspreis vom 1. Januar 1918 ab zu erhöhen.

Die „Geisenheimer Zeitung“ wird deshalb ab 1. Januar 1918

Mk. 0.60 für einen Monat

oder

Mk. 1.80 für das Vierteljahr

kosten.

Wir zweifeln nicht daran, daß unsere Leser die Gründe unserer durch die Verhältnisse gebotenen Maßnahmen würdigen und der Geisenheimer Zeitung die alte Treue bewahren werden.

Der Verlag.

Deutscher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier 2. Januar (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dinaniden bis zur Deule war die Artillerietätigkeit vom Mittag an in einzelnen Abschnitten gesteigert. Nördlich und südlich von Lens lebte sie in Verbindung mit erfolgreichen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von Maroing gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Nördlich von Broisnes und beiderseits von Ornes erhöhte Gefechtsintensität. Erkundungsvorstöße führten an mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer Anzahl Franzosen.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die Feuerintensität war auf der Hochfläche von Asiago und im Lombardgebiet zeitweilig gesteigert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Italiens wirtschaftliche Zerrüttung.

Immer dichter zieht sich das Unheil über Italien, dem von innen und außen schwerbedrängten Lande, zusammen, und sein verzweifelter militärischer Widerstand gegen die unaufhaltsam vordringenden Verbände kann nicht darüber hinwegtäuschen, daß seine wirtschaftliche Kraft von Tag zu Tag mehr untergraben wird. Der Ring, den unsere U-Boot-Flottille um die apenninische Halbinsel gelegt hat, läßt das elastische blühende Wirtschaftsleben zusehends verdorren. Kohlennot infolge der Versenkungen der Kohlenzufuhren im Mittelmeer, Verkehrsschwierigkeiten und Lebensmittelmangel werden zu übermächtigen Plagen, die alle Ordnung im Lande auflösen, die Kriegsindustrien lahm legen und der etwa noch künstlich erzeugten Kriegsbegeisterung den Rest geben.

Diese kritische Lage im Innern muß natürlich auf die Moral der italienischen Truppen äußerst ungünstig einwirken, und die neutrale Kritik, die nach Gründen für die ungeheure Niederlage Cadornas sucht, findet die Hauptursache in der schwierigen wirtschaftlichen Lage des Landes. „Studiert man die ökonomische Stellung des Landes“, so äußert sich „Svenska Dagbladet“ in einem Aufsatz über die drohenden inneren Gefahren Italiens, „so kommt man ziemlich bald zu der Ueberzeugung, daß hier die eigentliche Wurzel der Niederlage liegt. . . . Italien-Reisende gibt es nicht mehr. Aus dem Ausland kommt kein Gold ins Land hinein. Das eigene Land muß Hunderttausende ernähren, die durch die Störungen des Krieges den Boden des Landes überflutet haben. Die

Brennstoffnot . . . in diesem Winter größer sein als im vergangenen, aber die Zensur hat hinreichend dafür gesorgt, daß das Ausland nicht viel über diesen Punkt erfährt. — Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Munitionsbereitung in der letzten Zeit infolge des Rohlenmangels hat eingeschränkt werden müssen. — Man versichert uns, daß 60 Prozent der Fabriken infolge Feuerungsmangels längere oder kürzere Zeit den Betrieb haben einstellen müssen. Mit dem Despotismus der Kriegspartei dürfte es aus sein. — Die Zeit der Illusionen und Phantasien ist vorbei.“

Solche Tatsachen werden zwar in der italienischen Presse schamhaft verschwiegen, aber sie sind im Lande selbst wie auch in aller Welt ohnedies offenkundig genug. Eine ganz bedeutende Steigerung der wirtschaftlichen Not hat überdies auch der deutsch-österreichische Einmarsch in Triest und Venedig mit sich gebracht. Der italienische Berichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“, der die wirtschaftlichen Zustände in diesen Provinzen nach der Sonzofatastrophe beschreibt, schildert die Flucht der bedrängten Einwohner und fährt dann fort:

„Jugendlich machten wirtschaftliche Folgen sich bemerkbar. Nicht nur, daß die Flüchtlinge, deren Zahl nach einer Schätzung von Clemenceau „homme libre“ 400 000 beträgt, und die in ihrem panischen Schrecken zum Teil bis Rom liefen, jetzt mit ernährt werden müssen. Schlimmer noch war, daß die drei italienischen Armeen, die von der Mündung des Sonzo in die Adria bis zum Austritt der Brenta in die Ebene zum Rückzug gezwungen wurden, allenthalben ihre für Monate angelegten Verpflegungsdepots verloren haben, und daß infolgedessen auf die Bestände, die für die Bevölkerung bestimmt waren, zurückgegriffen werden mußte. Die Notwendigkeit, die an den Feind verlorenen Armeedepots durch Massenrequisitionen zu ergäßen hat naturgemäß die Folge gehabt, daß gewisse Lebensmittel, wie namentlich Butter und Zucker, zeitweilig nicht mehr zu haben waren, und daß vielfach die Hausfrauen lange warten mußten, um ihre Vorräte und ihr Brot zu erhalten. Und an der Kohlennot, die den Preis für die Tonne von 25 Lire im Frieden auf 720 Lire hinaufschien, ließ merkt das italienische Volk in diesem Winter auf das Bitterste, daß „Krieg“ im Lande ist.“

Daß Italien von den Alliierten, die jetzt mit sich selbst genug zu tun haben, keine durchgreifende Hilfe erwarten kann, und daß die Not mit jedem Schritt, den die Armeen der Mittelmächte in Italien vorwärts tun, unerträglich werden muß, sind Tatsachen, deren Gewicht auch die unentwegten Kriegsjäger sich nicht mehr lange werden entziehen können. Den Feind und die brutalen Alliierten im eigenen Lande, das zum kampfbereiten Schlachtfeld geworden ist, Hunger, Elend und Verarmung in den weitesten Volksteilen und das Begraben aller einst gegangenen Weltmachtträume, das ist das Ergebnis eines Krieges, in den verblendete Machthaber das italienische Volk vor 2 1/2 Jahren hineingetrieben haben.

Rußland und die Ukraine.

Die Gefahr ukrainischer Quertreibereien beseitigt.

Die vierverbändlerische Werbung um die Ukraine hat nunmehr mit einem Mißerfolge abgeschlossen. Die Macht in der Ukraine ist in solchem Grade in die Hände der Revolutionäre gegliedert, daß die Petersburger Regierung nur noch mit ihr zu rechnen braucht. Der Rat der Volksbeauftragten begrüßt die Bildung einer

wirklichen Volksregierung in der Ukraine, indem er die Rada der Arbeiter und Bauern als wirkliche Regierung der ukrainischen Volksrepublik ansieht, und verpflichtet der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß er auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in der Angelegenheit der Uebergabe der Landgüter, Fabriken und sonstigen Werte und der Renten an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte eintreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine!

In seiner Sitzung am 27. Dezember hat der geschäftsführende Hauptausschuß ohne Besprechung mit allen gegen zwei Stimmen seine Zustimmung zu der Politik des Rates der Volksbeauftragten gegenüber der amtierenden Rada erklärt.

Auch sonst Fortschritte des Friedens.

Die sozial-patriotische Zeitung „Wolskrow“, die anverwandte Feindin der (Bolschewiki-) Regierung der Sowjets, steht sich gezwungen, deren äußere Politik anzuerkennen und schreibt:

„Welche Gründe auch Deutschland zu einem Frieden durch Verständigung bestimmen, die Tatsache steht fest: Deutschland hat eine ansehnliche Raskuna vor-

genommen und den Wunsch ausgedrückt, Friedensverhandlungen zu beginnen. Torheit wäre es, das Jahr 1918 zu wiederholen und Deutschland durch Zurückweisung seines Vorschlages noch einen moralischen Sieg zu verschaffen. Torheit wäre es, den Krieg fortzusetzen, wenn ein Friede durch Verständigung möglich ist.“

Das neugegründete rechtsliberale Großindustriellenblatt „Kosmos“ meint: Wir stehen vor einer Handlung Deutschlands, Österreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens von ungeheurer Tragweite, nicht mehr von den Tribünen der Parlamente, sondern in der stillen Presse und am Verhandlungstische, wo die Vertreter der feindlichen Staaten tagen, um Frieden zu schließen, versichern sie ihre Geneigtheit zu einer Verständigung mit bestimmten Umständen. Falls so Fortschritte gemacht werden, so könnte nichts eine Beeinträchtigung oder die Hinausschiebung der Verständigung durch einen Dritten (durch die Engländer!) rechtfertigen.“

Die Angst um die Russen-Polizei.

Französische Finanzkreise verlangen von der Regierung eine Intervention in Rußland zugunsten der Interessen französischer Besitzer von russischen Wertpapieren. Der Deputierte Lavace schlägt eine Resolution vor, Frankreich solle in Rußland das Bestehen der offenen Tür für 25 Jahre verlangen. Die französischen Besitzer, welche gewillt sind, ihre russischen Wertpapiere gegen 4prozentige Ratenkuponwerte bei Garantie des Zinsfußes umzuwechseln, sind sehr zahlreich. — Diese Leute sind eben sehr klug.

— Die „Times“ erfährt aus Archangelst, daß Korenstich dort bei dem neuen Hafengouverneur befindet und mit Buchanan wieder in Verbindung steht.

— Die Entente hat die Forderung Rußlands, daß die in Frankreich befindlichen russischen Truppen zurückgeschickt werden sollten, abgelehnt. Die Russen sollen vorläufig noch in Frankreich interniert bleiben.

— Die auf Grund des Auftrages zum Waffenstillstandsdvertrag zwischen den Mittelmächten und Rußland nach Petersburg entsandte deutsch-österreichische Kommission ist in Petersburg eingetroffen.

— Der frühere Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwiegersohn sollen in ihrem Landhause im Kaukasus von Einbrechern ermordet worden sein.

— Die Moskauer Banken sind ebenso wie die Petersburger Banken geschlossen worden.

— In Turkestan (Asien, nordöstlich Persien) hat sich, wie berichtet wird, eine autonome Regierung gebildet.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Die Beschützer der kleinen Nationen.

Im Pariser „Journal des Debats“ schreibt Auguste Gauduin:

„Bis jetzt haben die Verbandsmächte in der Verpflegungsfrage kein größeres Geschäft bewiesen als in den diplomatischen Fragen. Sie lassen zu, daß die kleinen Länder, die sich ihnen anvertraut haben, und die ohne sie nicht bestehen können, in ganz unentwerthbare Schwierigkeiten geraten. So ist es z. B. sicher, daß die neue Bewegung in Portugal gegen uns von Leuten ausgeht, die uns vorwerfen, daß wir die lusitanische Republik verhungern lassen. Die Vorgänge in Griechenland bieten ein Beispiel der gleichen Sorglosigkeit. Die Verbandsmächte haben die griechische Flotte beschlagnahmt. Sie haben damit die absolute moralische Verpflichtung übernommen, das Land, dem sie die Transportmittel genommen haben, zu verpflegen. In Wahrheit tun sie das jedoch nur in ganz ungenügendem Maße — so ungenügend, daß dadurch die Mobilisation der Armee gänzlich unmöglich gemacht wird. Die Abneigung der Griechen gegen Benizelos und die Verbandsmächte macht demgemäß natürlich Fortschritte. Wir sind in Gefahr, alle Früchte der Operation, die von Jonnart in so glücklicher Weise durchgeführt worden war, zu verlieren.“

Als „Beschützer und Befreier der kleinen Nationen“ spielt sich die Entente in der Welt auf. Tatsächlich aber verfallen ihre Schutzbesohlenen nacheinander entweder dem Schwerte der Mittelmächte, oder sie werden von ihren „Vormännern“ durch Stoßschläge auf den Magen traktiert. Wer Englands Brot isst, stirbt daran; wenn es vorenthalten wird, der kann nicht leben. Sich in Englands Gefolgschaft zu begeben, ist also immer verhängnisvoll.“

Ein Märchen aus uralten Zeiten.

In seinem Kriege mit Frankreich wandte England Ende des 18. Jahrhunderts dieselbe Methode der Auszehrung der Bevölkerungs an, die es in diesem Kriege Deutschland gegenüber zu befolgen trachtet. Der damalige amerikanische Präsident Jefferson führte in einer an den Vorkämpfer der Vereinigten Staaten in London gerichteten Note an: „Näher als Lebensmittel vom Transporthaus nach

granatartig, so waren wir in gleicher Weise verpackt, Transporte auch für Frankreich. Gegner zurückzuführen und würden so entweder und alle Häfen Europas verschließen, in denen Nachfrage nach Lebensmitteln besteht, oder uns selbst zu Lebensmittelern machen. Großbritannien mag in der Tat den Wunsch fühlen, ein feindliches Volk auszuhebeln, aber es wird kein Recht haben, es auf unsere Kosten zu tun, oder uns zu seinem Werkzeug zu machen."

Dasselbe, was Präsident Jefferson hier mit würdigen Worten zurückschickte, mutet Amerika gegenwärtig aber den neutralen Staaten zu, nachdem England es vorher bereits ihnen zugemutet hat. Durch nichts wird die Haltung, die die Entente heute den Neutralen gegenüber einnimmt, bemerkbar treffend die "Härte der Morgenzeitung", deutlicher gekennzeichnet. Als durch diese Gegenüberstellung der amerikanischen Neutralitätspolitik von einst und jetzt."

Die Italiener in Tripolis in Not.

Infolge der verzweifeltsten Lage in Tripolis nehmen die Italiener neuerlich ihre Zuflucht zu hinterlistigen Mäkten, indem sie das Gerücht verbreiten, daß die türkische Regierung die Absicht habe, diese Provinz an Deutschland abzutreten. Die Agentur Wolff ist ermächtigt, diese tendenziöse Nachricht für vollkommen unwahr zu erklären.

Die römische „Tribuna“ meldet, in einer Stadt

Subsidiens sei von der italienischen Regierung eine Ausbildungsschule für amerikanische Piloten errichtet worden. Etliche hundert Fliegerpiloten seien zurzeit die einzigen in Italien stehenden amerikanischen Truppen.

Mit amerikanischen Flugzeugen und Fliegern hat die deutsche Seeresleitung bekanntlich immer gerechnet. Wir kennen die Luft-Sammies bereits ausreichend. Sie werden uns keine Sorgen machen.

Amerika muß borgen.

Der amerikanische Schatzsekretär McAdoo ließ einen weiteren Kreditschub von 685 Millionen Dollar an Großbritannien, von 155 Millionen an Frankreich, 7½ Millionen an Belgien und 1 Million an Serbien anweisen. Die Gesamtsumme der Vorschüsse beträgt bisher 4 236 400 000 Dollar (= ca. 9 Milliarden Mark).

Die Dezember-Beute.

Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unseren Verbündeten insgesamt eingebracht über 44 000 Gefangene, 243 Geschütze, 981 Maschinengewehre, 85 Minenwerfer und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometer eroberten europäischen Bodens. Dabei ist der Gewinn aus unseren letzten Vorstößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet.

Unsere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen:

1027 Gefangene,
2 Geschütze,
23 Maschinengewehre.

Während sie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht aufzuweisen haben. Die englische Beute in Italien ist bei dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Wir dürfen den gewaltigen Vorsprung, den auch hier wieder unsere gute Sache aufzuweisen hat, als ein gutes Omen für das neue Jahr betrachten, von dem wir die siegreiche Entscheidung des Krieges erwarten.

Neujahrswunsch des Kaisers.

Der Kaiser hat folgenden Befehl an das Heer und die Marine erlassen:

„Ein Jahr schwerer bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen.“

Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten Eurer ruhmreichen Waffen entschieden. Im Osten brachte der Angriffseifer unseres Heeres durch mächtige Schlagen große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen.

Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsversuche der Italiener.

Im Zusammenwirken mit der Armee hat Meine Flotte auf neue bei kühnen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen.

Unbeirrt leisten die Unterseeböote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit.

Wollt Stolz und Bewunderung bilden wir auf die heldenmütige Echar unserer Schuttruppe.

So hat das deutsche Volk in Waffen überall, an Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen, sich zu schlagen und dann für immer Deutschland in harter Arbeit erlähmte Weltstellung zu zertrümmern.

Es wird ihnen nicht gelingen!

Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Zuversicht und stäblichem Willen auf das Jahr 1918.

Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen!

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917
Wilhelm.

Italien ... den Griechen.

Die Stimmung ist mehr als je für den Frieden. Tatsächlich ist es jetzt auch nichts für die Bevölkerung geschehen. Der Mangel an Lebensmitteln wird täglich größer, und durch die zahlreichen Flüchtlinge, die überall untergebracht werden, hat die anfällige Bevölkerung noch mehr zu leiden. Zwei Lösungen sind noch möglich: Entweder muß eine Regierung gebildet werden, welche sämtliche Oppositionskreise umfaßt — hierfür ist aber Sonnino nicht zu haben — oder aber die heutige Regierung muß dem Willen des Volkes entsprechen und eine Friedenserklärung abgeben. Das ist aber noch unwahrscheinlicher, da Sonnino dem englischen und auch dem französischen Vorschlag erklärt hat, Italien würde nie an einen Bruch mit den verbündeten Regierungen denken, weil es sonst, wie kein Staat der Welt, kollabieren würde.

Trübe englische Neujahrstrachtung.

Die Furcht vor der deutschen Westoffensive nimmt bei den Verbündeten immer größere Dimensionen an. Allen voran schreitet die englische Presse mit ihren

peinlichsten Voraussagen über die militärische Lage. So wird im „Globe“ ausgeführt:

„Wir wollen uns nicht verheimlichen, daß die deutsche Armee in diesem Winter ihren Höhepunkt an Leistungsfähigkeit erlangt hat. Wir werden während der kommenden Monate hart bedrängt werden. Hindenburg hat 230 bis 240 Divisionen zu seiner Verfügung, außer den Oesterreichern, Ungarn, Tschechen und Bulgaren. Die Zahl der französischen und unserer Truppen im Felde ist nicht annähernd so groß. Während die Deutschen ihre Kräfte an der Entscheidungsfrente konzentrieren, haben wir und die Franzosen viele Truppen auf Nebenkriegsschauplätze geschickt, wo sie keinen Deutschen antreffen werden. Somit ist die Kriegsarithmetik nicht für uns, sondern gegen uns. Vor uns liegt zweifellos eine äußerst kritische Phase, die durch die Schlacht bei Cambrai noch verschärft wird.“

Seidheer und Marine.

Aus Anlaß des Jahreswechsels fand zwischen dem Chef des Generalstabes des Heeres und dem Chef des Admiralstabes der Marine folgender Telegrammwechsel statt:

„Admiral von Holtenborg, Admiralstab Berlin. Zum Jahreswechsel sende ich Eurer Exzellenz und der Kaiserlichen Marine die herzlichsten Glückwünsche. Der gemeinsame Waffengang gegen Dösel und Dögel hat das Band zwischen Marine und Heer noch fester geknüpft. Die Wirkung unseres U-Boot-Krieges brachte unserer Westfront eine wesentliche Entlastung. So werden wir Hand in Hand im kommenden Jahre mit Gottes Hilfe die siegreiche Entscheidung erlämpfen. Generalstabschef von Hindenburg.“

Das Antworttelegramm des Chefs des Admiralstabes lautet:

„Generalstabschef von Hindenburg, Großes Hauptquartier. Eurer Exzellenz danke ich für die an mich gerichteten, der Marine gewidmeten Worte und Wünsche zum Jahreswechsel von Herzen. Es wird uns ein weiterer Ansporn zur äußersten Anspannung aller Kräfte sein, zu wissen, daß der U-Boot-Krieg den unvergleichlichen Kampfern der hart bestürmten Westfront wesentliche Entlastung gebracht hat. Möge das neue Jahr dem deutschen Volke die Früchte der herrlichen Siege seines tapferen Heeres zur Reife bringen. gez. v. Holtenborg.“



Handwritten signatures and stamps, including 'Zehn', 'A. Jappi', and 'M. Jappi', along with a circular seal.

Kleine Kriegsnachrichten.

Die monatliche Rationierung in Frankreich ist von Neujahr an auf 500 Gramm festgesetzt.

Infolge Mangel an Kraftfutter kommt in Holland vom 1. Januar an auf Kopf und Tag nicht mehr als ein Viertel Liter Milch.

Der Schweizer Bundesrat hat beschlossen, sobald die Kohlenvorräte der Bundesbahnen unter hunderttausend Tonnen gesunken sind, eine weitere Beschränkung des Fahrplanes eintreten zu lassen. In erster Linie die Unterdrückung des Sonntagsverkehrs und Aufhebung sämtlicher Schnellzüge.

Kleine Neuigkeiten.

Infolge des ankommenden starken Schneeeis haben sich in der italienischen Hauptstadt eine Anzahl schwerer Unfälle ereignet. Dazu hat ein scharfer Frost beigetragen.

Die Berliner Schuldeputation läßt für ihre Gemeindefunktionäre im Januar einen Ausbildungskursus zur Anfertigung von Schuhen abhalten.

1. Der Weihnachtsgruß von Widungen. Der Gemeinderat von Widungen schickte den 600 festgrauen Schönen der Gemeinde folgenden Vers:

Die Holzverkäufe trugen
Uns solchen Reichtum ein,
Da rieten uns die Älteren,
Den Reichtum auch zu weihen.
Holzgettel sollt ihr haben
In gutem deutschem Geld,
Um selber euch zu laben
An dem, was euch gefällt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 31. Dezember.

Der Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten tritt am 2. Januar in Berlin zusammen.

Staatssekretär von Kühlmann verweilte auf der Durchreise von Breslau-Ostrowl nach Berlin mehrere Stunden in Warschau. Er besuchte die Mitglieder des polnischen Regimentsrats, Erzbischof Kalowski, Fürst Lubomirski und von Ostrowl.

Die erste Ledigensteuer in Deutschland. Im Fürstentum Lippe besteht seit zwei Jahren eine Junggesellensteuer. Der Landtag des Fürstentums hat jetzt auf Antrag der Regierung die Verlängerung des Gesetzes einstimmig beschlossen, da der Ertrag der Steuer die Erwartungen weit übertroffen hat.

Der Reichskanzler zur Finnlandfrage. Eine finnische Delegation hat in Berlin beim Reichskanzler

die Anerkennung der finnischen Unabhängigkeit beantragt mit der Begründung, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung seitens Deutschlands ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur und der Interessen hingezogen fühle. — Der Reichskanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrats Helt, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk den Bestrebungen des finnischen Volkes lebhaft Sympathie entgegenbringe, daß aber eine Anerkennung Finnlands durch Deutschland von einer Verständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensunterhandlungen befindet. Diese Verständigung sei um so leichter, als Herr Trotski als Minister des Aeußeren die russischen Vertreter in Breslau-Ostrowl den deutschen Delegierten auf eine Anfrage habe erklären lassen, daß Rußland den finnischen Wünschen voll entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Regierung wenden würde.

Die neue bayerische Vertretung beim Bundesrat.

Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse während des Krieges hat die Notwendigkeit einer amtlichen Vertretung der bayerischen Angelegenheiten auf dem Gebiete von Handel, Gewerbe und Industrie in Berlin und beim Bundesrat als dringlich erscheinen lassen. Mit Rücksicht darauf haben Industrie- und Bankkreise der Staatsregierung Vorschläge zur Errichtung einer wirtschaftlichen Vertretungsstelle zur Verfügung gestellt. Der Landtag hat der Annahme dieser Vorschläge trotz mancher Bedenken zugestimmt. Nunmehr ist Ministerialrat Dr. Gustav Rohmer, der bisher als Honorarprofessor für die Einführung in die Rechte an der technischen Hochschule zu München wirkte, zum stellv. Bevollmächtigten beim Bundesrat ernannt und ihm der bisherige Syndikus der Handelskammer Nürnberg, Dr. Gung, als Mitarbeiter bei der Vertretung der bayerischen industriellen, gewerblichen und Handelsinteressen in Berlin beigegeben worden.

Zum ersten Male taucht hier ein auf Privatmittel gestellter Posten an so wichtiger Stelle auf. Man darf erwarten, daß dieser Zustand nur während des Krieges bleibt.

England: Diensthung für Irland.

Der englische Militär-Einberufungs-Ausschuß hat einen gemeinsamen Beschluß gefaßt, welcher der britischen Regierung die Ausdehnung der Wehrpflicht auf Irland vorschlägt, wodurch ein sofort verfügbares Heereserzeugnis von ¼ bis 1 Million Mann bereitgestellt werden könnte.

Lokales und Provinzielles.

Ein bemerkenswerter Neujahrsgruß. Bürgermeister Kehler in Hattersheim, der öfters durch zeitgemäße Ermahnungen von sich reden gemacht hat, richtete im Namen des Gemeindevorstandes an die Einwohnerschaft einen beachtenswerten und vielgeliebten Neujahrsgruß, in dem es u. a. heißt: Wir raten dringend zur Sparsamkeit. Legt zurück für Notfälle! Wir erfahren täglich mit Schrecken, wie manche Ortsbewohner ihren Verdienst geradezu hinausschütten. Wir wissen, daß manche Familien bis zu 10 000 M. und mehr verdienen, und daß Arbeiterfamilien die unbedingten und teuersten Sachen kaufen. Pelze, Kostüme, Seidenwäsche und Seidenstoffe, elegante Schuhe, teure Spielwaren, Gold und Silberlachen, oft für Hunderte von Mark, ja sogar Klaviere kaufen sie. Ist das nicht Wahnsinn? Selbst Kriegerfrauen machen von ihren Unterhaltungen die blödsinnigsten Ausgaben für Sachen, die sie nie im Leben gekannt haben. Wir gönnen allen ein anständiges Dasein; aber Pelze und Kostüme für mehrere hundert Mark, Puppen zu 120 M., führen zum Verfall in schlimmen Grades. Hebt das Geld auf für schlimmere Tage. Wer jetzt kauft, erwirbt Schand und Leute mit solchem Aufwand sind ordentlichen Menschen ein Fiel. Tragt die alten Sachen auf. Eure Lässigkeit wird man an der Verwendung alter Kleider erkennen. Wir bitten sehr, diese ersten Worte im neuen Jahr 1918 zu beherzigen! Was Herr Kehler von dem Reichsfinn der Vielverdienenden in Arbeiter- und anderen Kreisen sagt, darf natürlich nicht verallgemeinert werden. Aber es gibt in Stadt und Land sicher nicht wenige die sich jetzt zu wohnsinnigen Luxusausgaben verleiten lassen.

Nüdesheim, 31. Dez. Gestern Nachmittag fand die ordentliche Ausschuß-Sitzung der allgemeinen Ortskrankenkasse Nüdesheim statt, bei welcher der Vorsitzende des Vorstandes, Herr Karl Mayer, des verstorbenen Ausschuß-Vorsitzenden Herrn Pö. Kraß gedachte, dessen Andenken, durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Hieraus wählte der Ausschuß Herrn Peter Schupp zu seinem Vorsitzenden und die Herren Jos. Nögler-Nüdesheim, Joh. Jörg-Weisenheim, Joh. Bender I.-Weisenheim als Mitglieder der Rechnungs-Prüfungskommission. Der vom Verband vorgelegte Voranschlag der Kasse für 1918 fand die Zustimmung der Versammlung: derselbe sieht in Einnahme 95 550 Mark und in Ausgabe 91 500 Mark vor. Nachdem die Krankenkassenkontrollen für Nüdesheim und Weisenheim über ihre Tätigkeit Bericht erstattet hatten, wurde dem Ausschuß noch die Mitteilung, daß demnächst vom Verband ein Antrag auf Erhöhung der Kassenbeiträge event. Erweiterung der Lohnklassen zugehen werde. Nach einigen Erklärungen über diese sehr wichtige Angelegenheit wurde die Versammlung geschlossen.

Nüdesheim, 2. Jan. Herrn Oekonomierat Ott wurde der Charakter als Landes-Oekonomierat verliehen.

Gingerbrück, 2. Jan. Bei einer Gesundheitsrevision nach beschlagnahmten Lebensmitteln auf dem hiesigen Bahnhof wurden, wie wir vernehmen, bei einem einzelnen Reisenden etwa 2 Zentner Butter gefunden, die die Polizei mit Beschlagnahme belegte.

Frankfurt, 30. Dez. (Abermals ein Schutzmännchen erschossen.) Nachdem erst vor 14 Tagen ein Kriminalschutzmännchen von Einbrechern erschossen und gestern früh ein anderer Beamter im Stadtteil Sachsenhausen von zwei Dieben durch Revolvergeschosse verletzt wurde, fiel heute vor-mittag ein gleiches Schutzmännchen Einbrechern zum Opfer. Der Verleitetete Schutzmännchen Georg Ertl wurde heute früh kurz nach 6 Uhr bei der Verfolgung von Einbrechern vor dem Hause Oppenheimerstraße 50 durch mehrere Revolvergeschosse getötet. Die Leiche wurde nach kurzer Zeit von Passanten gefunden. Die Täter sind vermutlich

Aus aller Welt.

Meine Reuigkeiten.

Gerichtsjaal.

Neueste Nachrichten.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nichts Neues.

Wilhelm Edel Söhne

JUNKER & RUH
GASKOCHERFABRIK
Junker & Ruh-Gaskocher
noch zu Original-Fabrikpreisen

Glühstrümpfe
für Gas-Hänge- und Stehlucht
beste Marken
sowie sämtliches Zubehör
Zylinder, Birnen, Glocken
neu eingetroffen.
Wegen grossen Abschüssen
günstigste Preise.

Für ins Feld:
Praktische elektr. Taschen-
und Hand-Lampen
1a. Fabrikat
sowie dauerhafte Batterien und
A. E. G. Metallfadenbirnen dazu.

Vulkan“-Emailgaskochtöpfe.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 55/10

New! Petry's Patent-Gebissfesthalter. Deutsche Reichspatent.
Oberersatzstücke mit diesem Sanger gefertigt, halten unbedingt fest. Die **Petry Patent-Festhalter** können auch in jedes alte Gebiss Oberersatzplatte angebracht werden. Preise billigt! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Flomben. Schmerzlloses Zahnziehen in Narkose. Fällen der Zähne und Reizigen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Elektr. Licht

frisst weniger als Petroleum

Kriegs-Trauerbildden

Andenken an Gefallene

in verschiedenen Mustern vorrätig
und mit Eindruck sofort lieferbar.

Geschäftsstelle der „Geisenheimer Zeitung“.

Winkeler Landstrasse 53b. — Telefon 123.

Von Nah und Fern.

ff. Der „fliegende Zug“ und seine Schnelligkeit. Ganzlich unbeachtet blieb bei uns die Erfindung eines Pariser Ingenieurs Bagel, der sich rühmt, einen „fliegenden Zug“ geschaffen zu haben, der mit 550 Kilometer Stundengeschwindigkeit, also etwa 5-8-facher Schnellzugsgeschwindigkeit von gestern dahinjagt, das wäre also z. B. Berlin-Frankfurt a. M. 1 Stunde, Berlin-Paris 2 Stunden usw. Auf die Sekunde berechnet würde so ein Blizzug 152 Meter leisten, wogegen die schnellsten Bggl mit ihren 60 Metern als bescheidene Stämper gelten können. Damit wäre auch der Pfeil überholt. Die nächsten Vordermänner des „fliegenden Zuges“ sind dann erst die Handbly, deren Geschw. 220 Meter in der Sekunde zurücklegt, und der Schall, der sich mit 330 Meter in der Sekunde durch die Luft bewegt. Da wird am Ende die Phantasiegrenze bald erreicht sein. Vielleicht lassen sich unsere Entel aus der Kanone schießen.

ff. Wie der Amerikaner Zeitung liest. . . . Bei uns hat man eine ganz schiefte Vorstellung von der amerikanischen Presse. Wenn die Blätter, die ganz auf den Neugierdienst gestellt sind, nämlich untreulich verfahren, aber an Geschwindigkeit nicht zu übertreffen sind, viel Nachrichten enthalten, die Sonntagsnummern mit ihren auf uns eher fabelhaft wirkenden Witzbeilagen bis zu 60 Seiten füllen und alles Wissenswerte über Grundbesitz, Autos, Sommerwohnung, Theater, Moden, Bücher usw. enthalten, dann achtet kein Mensch auf den Zeitungsleser. Dieser zeigt im wesentlichen nur, was Verlag oder Schriftleitung das Volk denken machen wollen, nie, was das Volk denkt! Darüber kann man sich nur in Wochen- und Zeitschriften unterrichten oder durch praktische Arbeit in den Parteioffizialen. Es gibt kein Land, dessen Presse es dem Ausländer schwerer macht, das Denken des Volkes zu ergreifen. Man kann aus der Tagespresse eigentlich nur sehen, was auf das Volk wirkt, und wie die Zeitungsleute und ihre Hintermänner auf es wirken wollen. Ein wahres Verständnis ist nur dann und nur dem möglich, der fortwährend Fühlung mit gabelreichen Menschen hat, der ihre Interessen teilt und sie zu behandeln versteht. Letztere von Zeitungen im ganzen Umfange oder in Ausschnitten zerstückt, erschließt nur dem das Wesen Amerikas, der es bereits gründlich erforscht hat, ganz im Gegensatz zu anderen Ländern, deren Presse tatsächlich der Spiegel des Volksgeistes ist. Wobei überdies noch zu bemerken ist, daß die Presse der Distrikte gründlich von denen der Bundesstaaten verschieden ist, und zwar so ziemlich in allen Belangen des öffentlichen Lebens.

ff. Hartnäckige Verteidigung am Maschinengewehr. Ritter der Eisernen Kreuzes 1. Klasse im Marinekorps ist Unteroffizier Oblau, geboren am 25. April 1892 zu Gütersloh, im 2. Marine-Infanterie-Regiment. Seit Anfang Oktober 1914 besitzt Oblau bereits das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Er war damals noch Gefreiter und war der erste Mann der Kompagnie, der es erhielt. Erworben hat er es in den Gefechten von Hacht und Overdort.

Oblau, später zum Unteroffizier befördert, hat auch in zahlreichen weiteren Gefechten sich als Maschinengewehrführer durch Entschlossenheit und Kaltblütigkeit hervorragend ausgezeichnet. So hat er z. B. nach dem 11. November, als ein Zugführer und der älteste Unteroffizier seines Zuges ausgefallen waren, den Zug sehr gewandt geführt.

Ein ganz besonders schönes Beispiel von Kaltblütigkeit und Umsicht hat er am 22. Dezember 1914 gegeben. Er lag an diesem Tage mit seinem Gewehr in den Dünen auf kurze Entfernung dem Feinde gegenüber. Nachmittags ging nach bestigter Artillerievorbereitung die feindliche Infanterie zum Angriff vor. Oblau begann sofort mit seinem Gewehr das Feuer auf die Vorgehenden zu richten. Er hatte aber kaum das Feuer eröffnet, als er von einem feindlichen Maschinengewehr, dessen Stellung nicht zu entdecken war, unter Feuer genommen wurde. Auch setzte die feindliche Artillerie ihr Feuer heftig fort, obwohl die feindliche Infanterie bereits nahe herangedrungen war. In diesen wenigen Minuten verlor die dort liegende schwache Infanterie acht Tote und etwa 12 Verwundete. Ein Kollertreffer schlug kurz vor dem Maschinengewehr ein und überschüttete es derartig mit Dünenfand, daß es verlagte. In diesem kritischen Moment befehlt Oblau seiner Besatzung, die Gewehre der Toten zu ergreifen und damit zu feuern. Auch befehlt er der fahrlos gewordenen Infanterie, das Seitengewehr aufzuheben und sich zum Handgemach

berett zu halten. Der Gegner, der dem Vorgehen schwere Verluste erlitt, erlahmte im letzten Augenblick, so daß es nur einzelnen Leuten gelang, an unsere Kräfte heranzukommen, wo sie auf kürzeste Entfernung abgeschossen wurden. Oblau wurde durch einen Brandgeschloß verwundet, hielt aber trotz erheblichen Blutverlustes noch bis zum Abend auf seinem Posten aus. Er wurde darauf mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

ff. Ein etwas lösspieltiger Gähner. Aus New-York wird uns folgendes Geschichtchen erzählt: Eine junge, nicht einmal hübsche Maid aus den besseren Kreisen geht in einer der Geschäftsstraßen von Boston spazieren, um sich die Läden zu betrachten. Zufällig kommt ein Kraftwagen des Weges, fährt etwas nahe an den Bürgersteig heran und macht Halt. Der Insasse öffnet hastig die Tür um aussteigen und schlägt dabei der nichts ahnenden Maid eine kräftige Faust baprisch anmutende „Watsch“ ins, wie gesagt, nicht einmal hübsche Gesicht. Der Schlag war nicht von schlechten Eltern. Die Maid hat dabei das unaussprechliche Glück, daß einer ihrer Gähner ins Bankett gerät. (Witzschendebemerkung: Ich habe mich nicht verschrieben: sie hatte tatsächlich das Glück!) Nun befinden wir uns aber im Lande der Frauenherrschaft, in den Vereinigten Staaten, wo man mit dem schöneren Geschlecht einen für europäische Begriffe ganz unverhältnißlichen Kultus treibt. Der Herr entschuldigt sich natürlich vielfach, aber die Maid weiß, was von Vorteil ist, bittet den Herrn, sich vorzustellen, auch sich auszuweisen und entläßt ihn dann sehr gnädig. Soweit ist alles vorgefallen. Sie werden nun vielleicht glauben, daß nun ein kleiner Liebesroman folgen wird. Fehlgelassen. Das Ende, das folgte, war viel bider. Die Maid betrat den Weg, den zu beschreiten ihr sichtlich förderlicher erscheinen mußte: Drei Wochen nach dem Zusammenstoß erhielt der Kraftwagenbesitzer eine — Schadensersatzklage gestellt. In der Klageschrift ward ausgeführt: der Herr habe durch eigenes Verschulden, nämlich seine grobe Unvorsichtigkeit, die Klägerin verletzt; ein Zahn habe gewackelt, sei auch tags darauf ausgefallen; dadurch hätte die Maid eine Einbuße an Schönheit erlitten, und sie fordere nun 2000 Dollar. Die Gegenpartei ließ das alles selbstredend durch einen Anwalt vorbereiten: erstens habe der Zahn wahrschijnlijk schon vorher gewackelt, zweitens sei er überhaupt hohl oder sonstwie angefault gewesen und drittens sei die Forderung wegen eines Zahns viel zu hoch. Aber die Damen sind hierzulande sehr geschäftstüchtig; unsere Maid brachte ein zierliches Pappschächtelchen zum Vorschein, legte es auf den Tisch des Gerichts und bat, das in Watte verpackte „Dorpus delicti“, nämlich den Gähner, freundlich zu betrachten. Die Gegenpartei bestritt nun noch die Echtheit des Zahns, was aber im Hinblick darauf, daß er dem andern Gähner so täuschend ähnlich sei, keinen Erfolg haben konnte. Da überdies der Zahn völlig gesund zu sein schien, verurteilte das Gericht ein Urteil, wonach der schlagkräftige Herr zu 1800 Dollar Schadenersatz verurteilt wurde, was nach unserm Gelde immerhin 6500 Mark wären. — Ein Spatzvogel hat dem Herrn sofort das Anerbieten unterbreitet, ob er ihm nicht zu einem mäßigen Großabnehmerpreise 20 Bäume auspflanzen wolle; er regte an: 30 000 Dollar, also 1500 Dollar fürs Stück, ward aber bislang noch keiner Antwort gewürdigt.

ff. Armierungs-Latein. In der Miller Kriegszeitung lesen wir die folgenden lustigen Bemerkungen: Die bedeutungsvolle Vergangenheit der Armierungssoldaten läßt sich sprachgeschichtlich klar erkennen. Er muß schon in der grau altertümlichen Sippemwirtschaft der Naturvölker bekannt gewesen sein, denn man nennt ihn auch Armierungs-Indianer. Das Wort Armierungs-Indianer ist eine boshafte Verballhornung des sprachlichen Hauptstammes. Aus slavische Einsätze — vielleicht aus der Zeit der Völkerwanderung — weist die Bezeichnung Schippanowits hin. Der moderne Industrialismus, die Mächtigkeit des zwanzigsten Jahrhunderts machte daraus den Schupper. So nennt man merkwürdigerweise sowohl den Chauffeur (Straßenarbeiter) wie den Wasserschäler (Grabenarbeiter) und Tiefbauingenieur (Schanzarbeiter). Selbstverständlich benutzt der „Arm.“ auch die modernsten technischen Hilfsmittel, z. B. die Schippe mit Propeller. Das sind Spaten, die „von alleine“ schippen. Noch einiges aus dem Wörterbuch des Geheim- und Spezialidioms des jüngsten Armierungssoldaten: Regerschweiß — Kaffee, Bolzen — Frühstücksbrot, Benzin — Schnaps, Fußlappen — Weistohl, Boockfutter — Strohbrei, Kleider — Gähner.

ff. Das amerikanische Posthorn Mann und Frau. Eine italienische Zeitschrift veröffentlicht eine kleine Blauderei über den Unterschied zwischen Mann und Frau. Nachstehend ein paar Beispiele, wie sich der Verfasser das gedacht hat: Will der Mann einen Gegenstand kaufen, dann wählt er im Schaufenster des Geschäftes denjenigen aus, den er kaufen will; die Frau macht umgekehrt: sie betrachtet das Schaufenster ohne bestimmte Absicht, bis ihr ein Blick auf einen Gegenstand fällt, von dem sie sich dann eintredet, daß sie ihn schon lange notwendig braucht. — Der Mann nimmt Abschied in einer, verschleht einen Brief in zwei, ergreift seinen Hut in drei Sekunden. Wenn eine Frau von ihrer Freundin Abschied nimmt, so ist das ein Zeichen, daß sie sich im Vorplatz noch ein Viertelstündchen auszuplauschen geduldet; verschleht sie einen Brief, so brüht sie erst die Marke, ob sie auch Klebstoff hat, dann den Umschlag ebenso, klebt die Marke drauf, verschleht den Umschlag, reißt den Umschlag auf, schreibt noch etwas in den Brief, findet die Umschlag nun unbrauchbar, ergreift einen neuen Umschlag, versucht vom alten Briefumschlag die Marke abzuschleifen, versucht die Marke auf den neuen Umschlag zu kleben, beschmutzt dabei den neuen Umschlag, schreibt einen dritten Umschlag und klebt ihn mit einer neuen Marke; dann trägt sie den Brief zum nächsten Kasten, wirft ihn hinein, wartet auf das Geräusch des Hinabfallens und sieht dann erst, beileide nicht eine Sekunde früher, nach, ob der Kasten auch noch in diesem Tage geleert wird. Und wenn sie erst gar den Hut aufsetzt, . . . das zu beschreiben, ist in der gegenwärtigen Zeit des Papiermangels unmöglich. Wenn ein Mann eine Nadel einfädeln will, so nimmt er die Nadel in die Linke, den Faden in die Rechte; die Frau macht gerade umgekehrt.

ff. Feldgrau als Schriftsteller. Aus dem Felde wird der „Fisch Tagatz“ geschrieben: Der große Weltkrieg hat den Deutschen zu einem Weltkämpfer gemacht. Wie mancher, der bis dahin kaum über die Grenzen seines Heimatdorfes hinausgekommen war, ist jetzt in Rußland, Gallien, in Serbien, Belgien und Frankreich. Ja, sogar das Land der Türken ist ihnen nicht fremd geblieben. Kein Wunder, daß der Feldgrau sich auf seinen Streifzügen „bewegt“, und zwar in der Form von Inschriften. Der Feldgrau hat, solche Inschriften zu studieren, der steht sich vor allem über das tiefe deutsche Gemüt, das hier seinen Ausdruck findet. Er begehrt nach Haus und Hof, nach Weib und Kind, nach manchem mit einer ergreifenden Schlichtheit offenbar. „Gott schütze unsere Frauen und Kinder in der Heimat bis zum Wiedersehen.“ Das ist in einem Hause, in dem französischer Gefangener bewacht wurden. Ein anderer hatte zum Reichenstein gegriffen und sein Heimatland aus dem Schwarzwald auf der Wand verewigt. Eine mahnende Inschrift besagt: „. . . bleibt darum treu dem Vaterlande, und mach' der Heimat keine Schande!“ Natürlich fehlt der Humor keineswegs. Die Einsamkeit des Wachelebens hat einen Feldgrauen zu einem melancholischen Gedicht veranlaßt, das folgenden Schlus hat: „. . . in dem alten Mattenlatten, da will die Uhr so recht nicht halten.“ Ein waderer Landstürmer hat u. a. an die Wand geschrieben: „. . . wird nun 50 bald an Jahren; aber dann noch mit Geduld, tut er immer seine Schuld.“ Ein anderer hat offenbar über den Frieden philosophiert, denn frant er an: „Wie lange hat der Landsturm noch?“ Worauf ein Witzbold antwortet: „Bis Friede ist, nicht länger!“ Und damit hat der gute Mann recht. Ein Bauer verleiht sich zu folgender Behauptung: „Jeden Feind besiegt der Deutsche, nur den Durs besiegt er nicht!“ Manche der Inschriften besaßen sich mit unseren Gegnern, von denen aber der Engländer am schlechtesten wegkommt. „Nieder mit England!“ — „Gott strafe das verfluchte Albion.“ — derlei Hornesausbrüche über den hinterlistigen Gegner liest man zu Hunderten. Zum Schluß noch eine Inschrift, die von den ersten — allerdings etwas berunglückten — französischen Sprachstudien eines Feldgrauen berichtet, der an die Wand geschrieben hatte: „alon Sannann, Zulapratt — Freiheit, Bräderlichkeit, Gleichheit.“

Kriegs-Trauerbildchen

als Andenken an Gefallene, in verschiedenen Mustern erhältlich in der Geschäftsstelle der Geisenheimer Ztg.

Bekanntmachung.

Zufolge höherer Anordnung wird die hiesige Einwohnerschaft aufgefordert, die Straßen, insbesondere die Fahrdämme in gutem Reinigungszustande zu erhalten. Insbesondere ist bei eingetretener Schneefall der Schnee mit größter Beschleunigung zu entfernen und bei Glätte mit abstumpfen Stoffen zu streuen. Das Schlittensfahren in den Ortsstraßen und auf der Hovr ist strenge verboten.

Geisenheim, 2. Jan. 1918.

Die Polizeiverwaltung, Bremer.

Einzelne
Auskünfte
ohne Entnahme von Anfragescheften. Umfangreiche
Sammelberichte
Auskunftsstelle des
Kartells der Auskunfts-
teten Bürger
Vingen a. Rh.
Schloßbergstr. 27. 203.

Berücksichtigen Sie bitte
bei allen Ihren Einkäufen die
in der Geisenheimer Zeitung
sich empfehlenden Geschäfte

Alle Sorten Gemüse

Blumenkohl, Schwarzwurz,
Wirsing, Weißkraut, Kraut-
kohl, Endivien, u. Feld-
salat, Grünes, Merrettig,
Gelberüben, gelbe u. weiße
Erdbohnen, Eingemachte
Rüben p. p.

Nach Obst:

Äpfel, n. Röhrlapfel
Lafel-Genf, Drogen-
Extrakt
Gregor Dillmann
Marktstraße.

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen,
meine liebe Gattin, Mutter, Tochter, unsere
Schwester

Frau Magdalena Eisele
geb. Graf

nach kurzer Krankheit im Alter von 34 Jahren,
wohlverehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu
sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Geisenheim, Radesheim, Mannheim,
den 2. Januar 1918.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 4. ds. Mts.,
nachm. 3 1/2 Uhr vom Radesheimer Friedhof statt.
Die Exequien werden am Samstag, den 5. ds. Mts.,
morgens 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Radesheim
gehalten.

INSERATE

haben den denkbar besten Erfolg in der
GEISENHEIMER ZEITUNG.

Trester-Zahlung

Der Nebennahmepreis für
die an die Sammelstellen
abgelieferten

Trauben-Trester

wird für Geisenheim bei
Kirchenrechner Daniel, für
Johannisberg bei Müller
P. Schamari ausbezahlt
und wird gebeten, das Geld
dort bis längstens 8 Tagen
gegen Quittungsleistung in
Empfang nehmen zu wollen.
Mannheim, 27. Dez. 1917.
Heurik Andersson.

1 Biege

zum Schlachten gesucht.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle.

**Arbeiter
und Arbeiterinnen**
nimmt ständig an
**Chemische Fabrik,
Winkel.**

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause
Hotel zur Linde.

Rathol. Frauenbund Deutschlands ::

Zweigverein Geisenheim

Weihnachtsfeier.
Sonntag, 6. Jan. im Saale
der Germania kath. Vereinsh.

Anfang pünktlich 3 1/4 Uhr.
Weihnachtspiel.

In Davids Stadt

2 Aufzüge v. Maria Deotata
Danach Verlosung. Der
Marienverein ist febl. einge-
laden. Die Mitglieder der
beiden Vereine erhalten
ein Freilos und zahlen für
den Eintritt 20 Pfg. zur
Deckung der Unkosten Nicht-
mitglieder zahlen 1 Mark.
Kinder haben keinen Zutritt.
Kassenöffnung 3 Uhr.

Besuchskarten ::

Buchdruckerei Jander